

## Ein Hamburger Beitrag zur Deutschen Woche in St. Petersburg Hamburgs bekanntestes Austauschprojekt: Deutsch-russisches Theater-Kooperationsprojekt auf Petersburger Bühnen

---

„Wer ist wer? Mascha oder Dascha“

mehr Info

16.00 Uhr

**Palast der Jugend,**  
Ul. Malaja Konjuschennaja 1-3

**Veranstalter:** Haus der Schauspieler, Russisch-deutsche Gesellschaft „Hamburger Club“, Gymnasium Heidelberg, Hamburg, Schule Nr. 72, St. Petersburg

**Kontakt:** Elena Fjodorowa, Tel.: +7 911 967 89 88, [hamburgerclub@ton.net.ru](mailto:hamburgerclub@ton.net.ru)

### Deutsch-russisches Theaterkooperationsprojekt

Dies ist bereits das 9. Theaterkooperationsprojekt des Gymnasiums Heidelberg aus Hamburg und der Schule Nr. 72 aus St. Petersburg. Als Textgrundlage diente das Buch des deutschen Schriftstellers Erich Kästner „Das doppelte Lottchen“. Die deutschen Schüler übernehmen die russischsprachigen Rollen, die russischen Schüler die deutschsprachigen. Musik und Tanz gehören dazu.

Deutsch / Russisch  
Eintritt: frei

---

<http://www.deutsche-woche.ru/2011/de/node/305>



Als wir am Sonntag, den 10. April 2011, am St. Petersburger Flughafen Pulkovo ankommen, ist es bereits 15:40 Uhr. Wegen der Zeitverschiebung ist man hier zwei Stunden weiter als bei uns. Nicht gerade weiter ist die Natur: An den Bäumen ist noch kein Grün zu entdecken, und vor dem Flughafengebäude sehen wir noch Schneeberge. Mag das Wetter noch so kalt sein, unser Empfang ist warm und herzlich. Im Flughafengebäude warten auf uns die freudestrahlenden Gesichter unserer Austauschpartner. Alle sind miteinander vertraut, denn im Januar, als die russische Gruppe bei uns in Hamburg zur Premiere von „Wer ist wer?“ war, haben wir schon einmal eine Woche zusammen verbracht. Auch die Stadt St. Petersburg ist uns nicht unbekannt, denn die Gruppe war bereits letztes Jahr im Juni zum Schüleraustausch hier. Der Schüleraustausch in der neunten Klasse – das war natürlich etwas ganz anderes:

Nicht nur, dass fast unaufhörlich die Sonne schien und alle die weißen Nächte genossen und manchmal, wenn das Einschlafen schwer fiel, vielleicht auch verfluchten, sondern auch, weil es beim Schüleraustausch darum ging, die Gastfamilien und die wunderbare Stadt kennenzulernen.

Jetzt, beim Theaterprojekt, standen dagegen die gemeinsame Projektarbeit und vor allem die Projektpräsentation im Vordergrund. Alle in unserer Gruppe waren aufgeregt, wussten sie doch, dass sie in St. Petersburg auf zwei professionellen Bühnen auftreten würden, nicht nur in einer Schule.

Der Sonntagabend war frei, Zeit zum Einleben in der russischen Familie und im Stadtteil. In die Innenstadt fuhren an diesem Abend wohl die wenigsten. Am Montagmorgen ging es dann los: zunächst zwei Unterrichtsstunden gemeinsam mit den russischen Partnern, dann begannen die Proben. Von dem, was im Januar in der Premiere im Gymnasium Heidberg einmal so ausgezeichnet funktioniert hatte, schien vieles verloren gegangen. Das bedeutete Proben bis in den späten Nachmittag.

Der Dienstag sah ähnlich aus: gemeinsamer Unterrichtsbesuch, dann gemeinsame Proben, unterbrochen von leckeren Quarktaschen und Tee in der Schulkantine.

Am Mittwochmorgen waren alle frei, sie sollten sich ausschlafen können für den großen Auftritt im Anitschkow-Palast. Zwischen den Treffen an der Metro um 13:30 Uhr und dem Beginn der Aufführung um 17:30 Uhr blieb nicht viel Zeit für Anreise, Umziehen, Schminken und Stellproben. Die Presse war gut vertreten, einige von uns mussten Interviews geben. Auf Russisch natürlich. Der Abgeordnete Pawel Zoltan hielt wie jedes Jahr eine Rede und überreichte uns eine gerahmte Urkunde als Anerkennung für unsere Leistungen im Rahmen der deutsch-russischen Zusammenarbeit.



Der Duma-Abgeordnete P. Soltan überreicht uns eine Urkunde mit einer Auszeichnung für unseren „Beitrag zur Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen und für die Initiative zur demokratischen Zusammenarbeit“.

Dann setzte unsere Musik ein und alles lief wunderbar. Im Gegensatz zu den Proben blieb keiner im Text stecken, setzte die Technik nicht aus, verpasste keiner seinen Einsatz. Das Publikum, überwiegend Schülerinnen und Schüler unserer Petersburger Schule, Lehrer und

Eltern, ließ sich begeistern, und so hatten auch unsere jungen Schauspielerinnen und Schauspieler auf der Bühne zunehmend Spaß. Danach hatten alle das angenehme Bewusstsein, ihr Bestes gegeben zu haben. Der Auftritt war ein Erfolg.

Der nächste Tag sah ähnlich aus: Morgens frei, 13:30 Uhr Fahrt zum Palast der Jugend, einem alten Palast ganz im Zentrum der Stadt. Während die Bühne im Anitschkow-Palast sehr eng gewesen war, schien diese unendlich groß zu sein. Obwohl dieser Auftritt zum offiziellen Programm der Deutschen Woche in St. Petersburg gehörte und deshalb von dem Kulturattaché des Deutschen Generalkonsulats eröffnet wurde, war die Anspannung nicht so groß wie am Vortag. Die Aufführung wurde wieder ein voller Erfolg.

Der Freitag darauf war für die russischen Schüler ein normaler Schultag. Für unsere deutschen Schüler endete der Unterricht wieder nach der zweiten Stunde, dann fuhren wir gemeinsam in die Kunstkammer. Die Kunstkammer ist ein etwas ungewöhnliches Museum, das als erstes Museum Russlands bereits von Peter dem Großen gegründet wurde und dessen Sammlung mehr verrät über Peter den Großen als die Texte in den Lehrbüchern. Die Werkzeuge, mit denen Peter der Große die Zähne seiner Höflinge gezogen hat, gehören noch zu den harmloseren Exponaten. Nach der Kunstkammer folgte ein Spaziergang über die Brücke der Newa, mit Blicken auf die in der Sonne liegende Peter- und Pauls-Festung und die Eremitage, am Schlossplatz vorbei in den Newskiprospekt bis hin zu einem kleinen Lokal, wo alle eine Runde „Bliny“ (dünne Pfannkuchen) mit einer Pepsi bekamen. Dann war Freizeit.

Am Samstag mussten unsere russischen Schüler leider wieder zum Unterricht gehen. Das mochten wir unseren Schülern nicht antun: Sie durften sich ausschlafen bzw. verbrachten den Vormittag mit ihren Gasteltern, schließlich müssen die Erwachsenen in der Regel nicht arbeiten.

Nach einem (sc)h(m)erzlichen Abschied flogen wir dann am Sonntagmorgen zurück nach Hamburg. Dass wir zurückfliegen konnten, war zumindest uns Begleiterinnen nichts Alltägliches: Im vergangenen Jahr mussten wir mit der Theatergruppe auf der Flucht vor der Vulkanasche von St. Petersburg nach Hamburg in 47 Stunden Fahrzeit mit einem gecharterten Reisebus zurückfahren. Im Vergleich dazu war der Rückflug in einem Airbus der Linie Rossija etwas langweilig, es fehlte das Abenteuer.

*E. Hertel, U. Wegehenkel*